

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 27 (1923-1924)
Heft: 1

Artikel: In der Herbstnacht
Autor: Fischli, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662762>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eines untergeordneten Beamten, wurde gar auf Verleumdungen hin nochmals ins Gefängnis geworfen und starb endlich in tiefer Armut am 23. April 1616, merkwürdigerweise am gleichen Tage wie William Shakespeare in Stratford.

In seinem letzten Gefängnis in Spanien begann der vom Schicksal verfolgte, aber nicht gebrochene „Einarim“ mit der Adlernase und dem Adlerblick und mit dem schon silbernschimmernden goldenen Knebelbart, im Alter von etwa 56 Jahren, jenes Werk, das seinen Namen unsterblich machen sollte, das Buch von „dem sinnreichen Junker Don Quijote de la Mancha“, dem gleich ihm selber bitter verarmten Edelmanne, den heute fast jeder Gebildete kennt.

Der kostliche Humor dieser Erzählung, die durch den Regen lachende Sonne, ist sicherlich

aus dem über soviel Leid und Enttäuschung immer wieder siegreich sich erhebenden tapferen Mut des Dichters geboren worden.

Nicht minder genügsam sind übrigens die Novellen des Cervantes, die in zwei gehaltvollen deutschen Bänden vorliegen, darunter die Geschichte des Zigeunermädchen, jener Preziosa, die später auch durch die Oper verherrlicht ward, die Geschichte von dem großmütigen Liebhaber, von der vornehmen Küchenmagd und andere großzügige Erzählungen.

Wir aber wollen von dem bewundernswerten Dichter lernen, unverzagt bleiben im Unglück und trotz zerschossener Hand, auch mit bloß einem Arm, an der Hoffnung, am Vertrauen, an demjenigen Optimismus festhalten, der allein das Schwere zu überwinden im stande ist.

In der Herbstnacht.

Herbstnacht, du mondenhelle,
In Silberschleier hüllst du ein
Das Land und meine Seele so
In lichter Träume Schein.

Ein Rascheln durch die Stille,
Ins dichte Gras ein dumpfer Fall;
Ein reifer Apfel fiel vom Zweig
Durch meiner Schritte Schall.

Und o, im Weiterschreiten,
Welch süßes Wunder mir geschieht:
Vom Mutterschoß der Seele löst
Sich ein gereiftes Lied.

Auf meinen Lippen wiegt es,
Ein zages Vögelchen, sich sucht
Und fliegt mit silbernem Flügelschlag
Hinaus in die Mondennacht.

Albert Fischli, Muttenz.

Etwas vom Igel.

Um die Jahrhundertwende sah die Medizin mit großen Hoffnungen auf unsern Igel. Anlässlich von Kämpfen, die er mit Kreuzottern hatte bestehen müssen, war bekannt geworden, daß ihm das schreckliche Gift dieser Tiere nichts anhaben könne. Die Blutkörperchen aller andern Säuger werden durch das Otterngift aufgelöst; darin liegt seine bedenklische oder tödliche Wirkung. Die Blutkörperchen des Igels dagegen hielten den Zersetzungsvorversuch des Giftspeichels stand. Man schloß daraus, daß im Igelblut ein Schutzstoff kreisen müsse, der das Schlangengift nach seinem Eintritt in die Gefäßbahnen herunterbaut, auflöst und dadurch seiner tödlichen Wirkung entkleidet. Gelänge es, meinte man, diesen Schutzstoff im Igelblut aufzufinden und ihn zur Herstellung eines Serums zu verwerten, so müsse auch dem Menschen geholfen sein, da eine Impfung mit Igelerum

dem Weiterfressen des zerstörenden Schlangengiftes wohl Einhalt geböte.

Die schöne Hoffnung ließ sich nicht erfüllen. Es konnte aus dem Igelblut mit keinem Verfahren ein Stoff gewonnen werden, der die Eigenschaft gehabt hätte, das Otterngift in unschädliche Bestandteile aufzuspalten. Wenn aber die Widerstandsfähigkeit des Tieres nicht an eine besondere Zusammensetzung seines Blutes gebunden war, so mußte sie tiefer liegen; sie mußte ihren Grund in einer besonderen Beschaffenheit des lebendigen Zellstoffes haben, aus dem alle Gewebe des Igelförpers (einschließlich der roten Blutkörperchen) aufgebaut sind.

Denn an der zuerst von Lenz behaupteten Giftfestigkeit des Tieres war nicht zu zweifeln. Das bewies in schönen Versuchen Lewin. Einspritzungen konzentrierten Kreuzotterngiftes